

Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 88

Samstag, den 2. November 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Abänderung des § 2 der Bekanntmachung vom 21. 2. 18. G. 362, betr. Ergänzung der Verordnung über Reichsbrotmarken — Kreisblatt vom 23. 2. 18. amtlich Nr. 15 — wird angeordnet:

Die Entwertung der Reichsbrotmarken hat an Stelle des Durchstreichens mit sofortiger Wirkung fortan in der Weise zu geschehen, daß der kleine Adler auf der linken Seite der Reichsbrotmarke der Länge nach in der Mitte durchgeschnitten wird. Diese Entwertung haben die Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte usw. sofort nach der Empfangnahme der Marken bei der Verabfolgung von Gebäck vorzunehmen.

Höchst a. M., den 22. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses des Kreises Höchst Der Landrat, Vorsitzender.

J. W. Wolff, Kreisdeputierter.

Hofheim a. T., den 1. November 1918.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Lebensmittelamt bietet den hiesigen Landwirten Milchkräftfutter den Centner zu 33.05 Mk. an. Bezugsmeldungen haben bis spätestens Montag, den 4. November d. Js. bei Herrn Seelig hier, Kofengasse oder auf dem hiesigen Rathaus zu geschehen.

Hofheim, den 1. November 1918.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Verdunkelungsmaßregeln!

Die in letzter Zeit gemachten Wahrnehmungen lassen erkennen, daß die wiederholt bekannt gegebenen Vorschriften über Verdunkelungsmaßnahmen immer noch nicht in der gehörigen Weise beachtet werden. Wir machen deshalb im eignen Interesse der Einwohnerschaft nochmals darauf aufmerksam, daß alle Innenbeleuchtungen von Häusern und Fabriken, besonders auch alle Oberlichter durch Rollläden, dunkle Vorhänge usw. entsprechend abzublenden sind. Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit dies die Verkehrs- und Betriebssicherheit eben durchführbar erscheinen läßt, nach oben und seitlich abzublenden.

Die Polizeibeamten sind nunmehr angewiesen worden für die Folge jede Uebertretung der vorbezeichneten Maßnahmen unnachlässiglich zur Anzeige bringen.

Hofheim, den 1. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung. Geh.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. November d. Js. vormittags 11½ Uhr wird die diesjährige Holzfallung auf hiesigem Rathaus öffentlich vergeben.

Hofheim, den 1. November 1918.

Der Magistrat: Geh.

Local-Nachrichten.

— Allerseelen! auf wie unendliche frische Gräber reihen aus den letzten 4 Jahren blicken wir im Geiste. Und wo für sind sie gefallen? Blühlich die Jünglinge, die im

Kausche der Begeisterung für das geliebte Vaterland freudig ihr Leben in die Schanze schlugen, und nun? Was wird die wahre Ernte dieser blutigen Saat sein? Demokratisierung? ach das ist ja nur eine Phrase, weitere liberale allmähliche Entwicklung, die wäre auch ohne diesen Blutstrom gekommen, und außerdem kommt es nicht auf die äußere Form, sondern auf den Geist an, der in einer Verfassung und Regierung herrscht. Wenn wir unter die Herrschaft oder demokratischer Schreier und Phrasendrescher geraten, wie es doch in den andern Demokratien tatsächlich der Fall ist, dann wären wir besser beim alten geblieben. Den höchsten Gewinn dieses Krieges, selbst wenn er noch so schlecht ausginge, würde ich darin sehen, wenn wir Deutsche uns wirklich als Deutsche fühlten. Wenn wir endlich einmal allen uns schämenden, begeisternden und hassenden anderen Völkern mit demselben Hasso antworteten. Wenn wir, von der Welt verfehmt und als Ausgestoßene behandelt und nun endlich auf uns selbst besinnen, nichts von ihnen wollten, ihnen nicht nachliefen und sie nach offen, sondern uns rein auf uns selbst stellten, jeden Deutschen als Bruder, jeden anderen als Feind anfaßen, nur wir Trümmern glauben doch an den Völkerverbund, der als Köder ausgeworfen ist. Wenn er wirklich zu Stande kommt, wird er nicht unsere Rechte verletzen, sondern von Bundeswegen zertreten. Das ergibt sich doch jetzt schon deutlich aus den amerikanischen Friedensbedingungen. Daß wir uns im Innern besser verstehen, daß wir aufrichtig dem Kommen entgegenstehen, dazu will die vaterländische Zusammenkunft beitragen, die auf heute Abend 8 Uhr in die Krone einberufen ist.

— Achtung! Morgen Nachmittag um 3½ Uhr findet im Hofhaus zum Löwen eine große Volksversammlung statt. Herr Redakteur Altmaier wird über „Politische Zeitereignisse und die Friedensbestrebungen“ sprechen.

— Die Reichsstelle für Schuhversorgung weist in ihrer Bekanntmachung vom 28. April d. Js. deren genauer Wortlaut bei den Bezugsscheinanfertigungsstellen eingesehen werden kann, darauf hin, daß für 1. Bearbeiter in privaten Gewerbetrieben, sowie für Hilfsdienstpflichtige im militärischen Nachdienst, 2. für die Fischerei-Aufsichtsbeamten und 3. für die in der Landwirtschaft einschließlich Weinbau erwerbstätigen Personen, von Fall zu Fall auf Grund besonderer Bedarfsanmeldungen Berufs-schuhwerk, d. i. Arbeiterschuhwerk mit Leder- oder Holzsohlen oder Kriegsschuhwerk mit Holzsohlen und Holzschuhen zugeteilt werden kann. Zu Bedarfsanmeldungen ist der von der Reichsstelle für Schuhversorgung vorgeschriebene Vordruck zu verwenden, der durch die Firma W. Kohlhammer, Stuttgart, Urbanstraße 14/16 käuflich bezogen werden kann. Im Falle Nr. 1 ist die Bedarfsanmeldung an die zuständige Kreisamtnebenstelle, im Falle Nr. 2 dem Reichskommissar für Fischversorgung und im Falle Nr. 3 an den Kommunalverband des Beschäftigungsortes einzureichen. Diese Prüfungsstellen senden die ausgefüllten Vordrucke, deren aufgedruckte Bemerkungen genau beachtet werden müssen, der Reichsstelle für Schuhversorgung ein, die die Lieferung der Schuhe nach Maßgabe der vorhandenen Bestände veranlassen wird.

— Bei der Zentrale für Sammel-Hilfsdienst in Höchst wurden im Monat September angeliefert: 1 kg. Äpfel- und Birnensorten, 1 kg. Cellulose, 1 kg. Hartgummi, 1 kg. Tabak, 2 kg. Silberpapier, 3 kg. Korkabfälle, 5 kg. getrocknetes Wildgemüse, 6 kg. Brennnesselblätter, 8 kg. Eicheln, 10 kg. Männerschnitthaar, 17 kg. Frauenhaar, 20 kg. Teekräuter, 23 kg. Lederabfälle, 23 kg. Sta-

niol, 24 kg. Altgummi, 20 Stück Felle, 52 Stück Rorke, 54 kg. Brennnesseltengel, 55 kg. Wildfrüchte, 59 gr. Silber, 86 kg. Kastanien, 104 kg. Arzneikräuter, 75 gr. Brennnesselsamen, 114 kg. Obstkerne, 136 kg. Knochen, 160 kg. Sparmetalle, 356 kg. Glascherben, 424 kg. Lumpen, 444 kg. Weißblechabfälle, 544 Stück Glühbirnen, 926 Stück Flaschen, 1127 kg. Eisen, 1271 kg. Altpapier, 8603 kg. Küchenabfälle, 86313 kg. Laubheu.

Lebensmittel-Ausgabe

Am Dienstag, den 5. Novemb. d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr werden ausgegeben:

Sonderzuteilung.

Gegen Vorlage der grünen Lebensmittelkarten für Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre werden bei Konsum-Verein 1 Pst. Haferflocken bei Bäcker Villi 2 Pakete Reis abgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

24. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst (Vortrag am einen glücklichen Ausgang des Krieges) Kollekte für den Erweiterungsbau.

1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.
7 „ „ gest. Frühmesse mit Ansprache.
8½ „ „ Kindergottesdienst.
10 „ „ Hochamt mit Predigt.
11-12 „ „ Beistunde in allgemeiner Not.
12-1 u. 1-2 „ „ stille Andachtsgesunden.
2-3 „ „ Herz-Jesu-Andacht.
4-5 „ „ stille Andachtsgesunden und
5-6 „ „ Schlusshunde.

Vorsbach: 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Montag 1/7 Uhr: 2. Amt f. Elis. Vettel, geb. Unfriedt.

7 „ „ Traueramt für Helene Freund, geb. Roos.
Dienstag 1/7 Uhr: gest. Amt für Hrn. Adam Quimbach.

7 „ „ gest. Amt f. Karoline und Joseph Staab und dessen Großeltern.

Mittwoch 1/7 Uhr: 2. Amt für die ledige Elis. Veit.
7 „ „ 2. Amt für Anton Beckerle.

Donnerstag 1/7 Uhr: gest. Amt für Caspar Krost und Familie.
7 „ „ 2. Amt für Jos. Neumann.

Freitag 1/7 Uhr: Seelenamt für die 4 Mitglieder des Mütterb.
7 „ „ gest. Amt f. die Eheleute Jakob Mohr und Ehefrau, geb. Jakobi und Angehörige.

Samstag 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.
7 „ „ 2. Amt für Helmut Sander.
8 „ „ hl. Messe in der Bergkapelle.

Allabendlich um 6 Uhr bis Freitag einschl. Allerseelen-Andacht.
Am nächsten Sonntag muß aus dienlichen Gründen die Frühmesse bereits um 6¼ Uhr sein; die übrigen Gottesdienste wie gewöhnlich.

Evang. Gottesdienst:

Sonntag, den 3. November. Reformationsfest.
Vormittags 1/10 Uhr: Beichte.

10 „ „ Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls; Kollekte für den Gustav Adolph-Verein.

Zeitgemäße Bitten

spricht D. Traub in der „Christlichen Freiheit“ aus, die weiter Verbreitung wert sind:
Dies im Herresbericht auch genau, was vom tapferen Widerstand unserer Truppen drin steht.
Bleibe ruhig und vermehre die Gräber um kein einziges. Schäume dich vor Frankreich!
Erkenne, daß die Feinde dich nur einzig und allein bestegen wollen und sei dir zu gut dazu neue Hohneben von ihnen herauszuladen.
Denke, daß nur der gewinnt, der im Krieg nur Krieg führt und nichts anderes.

PFLÄZER HOF

Empfehle über die Straße

Frucht-Wermut, alkoholhalt. bester Ersatz für die teuren Spirituosen per ¼ltr. Flasche M. 3.50.

Limonade per ¼ltr. Flasche 60 Pfg. Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Pelzwaren J. Popiolek

FRANKFURT A.M.

Schäfergasse 44. Tel. Römer 4863



Großes Lager in Kragen, Muffen und Stolas zu mäßigen Preisen in allen Pelzarten

Eigene Kürschnerei.

Spar- u. Leih-Verein Hofheim am Taunus

Der Verein hat je ein Wagon Thomasmehl, Ratnit, Karfisch und Düngerkalk bestellt. Mitglieder, welche noch Bedarf in obigen Düngermitteln haben mögen sich bald bei Heinrich Lottermann an Kirchgartenstraße melden.

Der Vorstand.

Oether's Badpulver

Vanill-Zucker, Gewürze in Päckchen, Muscat-Nüsse, Natron in Päckchen und lose. Ein guter Ersatz für Chines. Tee ist gesund, bekömmlich für den Magen, hat ein feines Aroma, vorzüglich. Geschmack und ist noch sehr preiswürdig. Vorrätig in der

Drogerie Phildius.

Am Samstag Abend eine

Pferdedecke von Zeilsheimer weg nach Neuweg verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei

A. Wehrhuth, Neuweg.

Zeichnungen auf 9. Kriegs-

Anleihe werden kostenfrei entgegen genommen bei der

Nebenstelle der Kreisparasse des Kreises

Höchst a. M. Hier, Stausenstr. 5 Ph. Cezanne.

Das Ende Oesterreich-Ungarns?

Eine Staatenbildung nach der anderen.

Es läßt sich allmählich übersehen, welchen Verlauf die inneren Wirren in Oesterreich-Ungarn nehmen werden. Die nationalen Bestrebungen innerhalb dieses aus einer buntgedruckten Sammlung von Volksstämmen bestehenden Staatenbundes führen nunmehr zur Bildung neuer Staaten. An die Stelle des alten Oesterreich-Ungarns werden in Zukunft treten:

1. Ein deutsch-österreichischer Staat, der etwa 50 Kilometer nördlich Wiens beginnt und über Tirol bis an die Schweizer Grenze reicht.

2. Im Norden und nordwestlich davon ein tschechisch-slowakisch-mährischer Staat, der die mittleren Teile von Böhmen, die mährischen Lande und die östlich davon in Nordungarn gelegenen slowakischen Gebiete umfaßt. Dieser Staat wird vermutlich seinen Mittelpunkt in Prag haben. Es ist der tschechische Staat.

3. Im Osten dieser beiden Staaten liegt das alte Ungarn. Dieses wird, durch die Abtrennung der Slowaken im Norden, und der Kroaten, Slawonen, Serben usw. im Süden verkleinert, auf das eigentliche Magyarland beschränkt werden.

4. Im Süden davon besteht aus dem südslawischen Völkergemeinschaft von der Adria bis an Siebenbürgen ein neuer südslawischer Staat, der aber wiederum seinerseits alle Voraussetzungen baldigen Zerfalls in sich trägt, weil er die einzelnen Völkergemeinschaften: Kroaten, Slawonen, Montenegriner und vor allen Dingen Serben umfaßt, die sich alle für selbständige „Nationen“ halten.

In wie weit Serbien noch Ansprüche auf Gebiete dieses neuen Staatengebildes erheben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen.

Was aus dem von eingewanderten Deutschen und Rumänen besiedelten Siebenbürgen werden soll, ist noch nicht zu übersehen.

Das nördlich davon gelegene Galizien wird ein Teil Polens, wobei allerdings die Ruthenen (Ukrainer) Ansprüche auf einzelne Teile erheben werden.

Auch was im Südwesten des Landes, von der Adria, dem Bezirk der Friaul, werden soll, steht noch nicht fest. Die jetzige italienische Offensive deutet darauf hin, daß man in Italien diese Gebiete bereits als sein Eigentum betrachtet. Dabei allerdings die dort tätige getrennte Geschlossenheit des österreichischen Heeres noch Überraschungen verursachen könnte.

Von den an der sächsischen und bayerischen Grenze liegenden deutsch-österreichischen Gebieten nimmt man in Oesterreich an, daß sie sich nach Deutschland herüber schlagen werden.

Ein Kabinett Lammasch in Wien.

Die Demission Russaks ist angenommen. Es wird allgemein ein Kabinett Lammasch erwartet. Die Aufgabe des neuen Ministeriums wäre Waffenstillstand, Friedensschluß, Liquidation Oesterreichs und Durchführung eines Bundesstaates Oesterreich.

Hofrat Lammasch ist ausgesprochener Pazifist und Führer der österreichischen Friedensfreunde. Man sagt ihm auch Beziehungen zum österreichischen und tschechischen Hochadel nach.

Der Reichstag übernimmt die Kommandogewalt.

Künftig nur Mehrheitskanzler.

Infolge der neuen Beschlüsse des Reichstages und Bundesrats wird die Reichsverfassung wie folgt abgeändert:

1. Im Artikel 11 werden die Absätze 2 und 3 durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Nur Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages erforderlich.

Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit

fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.

2. Im Artikel 15 werden folgende Absätze hinzugefügt:

Der Reichskanzler bedarf zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages.

Der Reichskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen von politischer Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung der ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse vornimmt.

Der Reichskanzler und seine Stellvertreter sind für ihre Amtsführung dem Bundesrat und dem Reichstage verantwortlich.

3. Im Artikel 17 werden die Worte gestrichen: „welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt“.

4. Im Artikel 53 Abs. 1 wird folgender Satz hinzugefügt:

Die Ernennung, Beförderung, Versetzung und Verabschiedung der Offiziere und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers.

5. Im Artikel 64 Abs. 2 werden im ersten Satz hinter dem Worte „Kaiser“ die Worte eingeschaltet: „unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers“.

6. Im Artikel 66 werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

Die Ernennung, Beförderung, Versetzung und Verabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents. Die Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem Reichstage für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

Welche Regierung ist für feste „Garantien“?

Diese neuen Veränderungen der Reichsverfassung liegen in der Richtung jener Bestrebungen, von denen auch Wilsons Forderungen getragen werden: Schaffung einer Regierung, die auch in Bezug auf den Völkerbund und den Dauerfrieden jene Garantien zu leisten vermöchte, die Wilson fordert. In diesem Punkte zeigt sich Wilson immer ja maßlos mißtrauisch.

Nach diesen Veränderungen wird er wirklich kein Mißtrauen mehr hegen können. Denn wenn Wilson der Festigkeit und dem Einflusse der deutschen Reichsregierung für die Zukunft kein Vertrauen schenken will, so kann er doch für die heutigen Entente-Regierungen erst recht nicht einen Dauerzustand garantieren. Seine eigene Wahlperiode läuft anfangs 1921 ab, in Frankreich ist die Amtszeit Präsident Poincaré 1920 zu Ende, und dort wie in England stehen allgemeine Neuwahlen bevor, die nach diesem schweren Kriege andere Leute ans Ruder bringen können.

Unsere heutige Reichsregierung hat ein unbedingtes Vertrauensvotum vom deutschen Reichstage, sie wird also einlösen, wozu sie sich im Frieden verpflichtet. Daß der Deutsche Kaiser diesen Vertrag antauchen könnte, glaubt Präsident Wilson selbst nicht, und wenn er noch weitere Garantien dafür verlangt, so soll er sie nennen. Oder, was dasselbe ist, den Inhalt seiner Friedensbedingungen mit bürren Worten vortragen. Gehen sie über seine bekannten 14 Punkte hinaus, so würde das beweisen, daß er seine Anschauungen hierüber ebenso geändert hat, wie die über einen Versöhnungsfrieden.

Denn wenn er von uns Ergebung verlangt, so ist das kein Rechtsfrieden, sondern ein Gewaltfrieden, an den die Reichsregierung bei ihrem ersten Friedensangebot nicht gedacht hat und den wir in allen früheren Friedensangeboten niemals auf Grund unserer damaligen Waffenlosigkeit dem Feinde angedroht haben. Deutschland war stets versöhnlich, aber es muß zur Entscheidung über seine Zukunft unter Ausschluß jeder Zweibeitigkeit wissen, was uns angenommen werden soll. Das ist schon geboten durch die militärische Lage.

Die Entscheidung über den Waffenstillstand will Wilson einseitig durch die Entente getroffen wissen. Daß diese eine Einstellung der Feindschaften will.

die sie in jedem Falle weiteren ernstlichen Kämpfen überlebt, ist selbstverständlich, und demgegenüber werden unsere Führer feststellen, was nötig ist, nicht um den Krieg zu verlängern, sondern um den deutschen Boden vor Verwüstung zu schützen. Das will auch der friedliebende Deutsche nicht, daß die Afrikaner und Asiaten bei uns haufen.

Tagegen gewappnet zu sein, ist ein Muß, das unser Friedensliebe nicht schmälert, aber auch die Friedensausichten nicht beeinträchtigt, denn Marshall Foch wird aus seinen Überlegungen auch die letzten Konsequenzen ziehen. In seinem Innern wird er dem Kriegsminister Schenck behaupten, was dieser im Reichstage sagte, daß Deutschland aufrecht dastehen kann.

So sieht das deutsche Volk der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegen. Kann es sich denken, daß der Feind seine Bedingungen, die wir unbesehen annehmen sollen, nicht milde stellen wird, so weiß es auch, daß die Räume der Entente nicht in den Himmel wachsen, daß die Lage nicht so ist, um uns „bulgarisieren“ das heißt, wie die Bulgaren, deren Heer verfaßte, behandeln zu können. Wir wollen den Frieden, der Feind kann aber nicht die Kraft, die wir besitzen, mit einem Federstrich ausschalten. Und was sich in Reich an Neuem vollziehen soll, wird allein durch die berufenen Stellen bei uns bestimmt. Deutschland will nicht von „Wilson's Gnaden“ sein Dasein fristen, es will Herr seiner Geschichte sein.

Politische Randschau.

Das Herrenhaus — Schutzwort vor dem Thron. In der kurzen Sonnabend-Sitzung des Herrenhauses verlas der Präsident v. Armin-Holtenburg folgenden Antrag:

„In der tiefsten Not des Vaterlandes ist es Pflicht und Recht des Preussischen Herrenhauses zum Ausdruck zu bringen, wie unbillig der Zusammenhang ist zwischen dem preussischen Herrscherhaus und seinem Volke. Der König von Preußen wird sein Volk auch in den dunkelsten Tagen treu vorfinden.“

Das Herrenhaus wird eingedenk seiner Bergangenheit allezeit zum angekommenen Herrscher, als Schutzwort vor dem Thron stehen.

Dem Antrag ist folgende schriftliche Begründung beigegeben:

Die Verhandlungen des Reichstages vom gestrigen Tage (Freitag) und die bei dieser Gelegenheit gegen Se. Majestät gerichteten Angriffe haben in den preussischen Herzen das Bedürfnis wachgerufen, die Treue zum König vornehmlich zu bekunden.

Der Beginn des neuen Abschnittes der Reichstagsession hat dem Gegner gezeigt, daß die deutsche Volksvertretung trotz aller lebhaften Debatten über einzelne Punkte doch in der großen Hauptfrage der unerschütterlichen Wahrung von Deutschlands Anspruch auf einen Rechtsfrieden ihre volle Einmütigkeit bewahrt und ihre Kräfte behält. Die beschlossenen Neuerungen stehen fest, aber ein Einreißen der Reichstages, das die Gegner zu unserer Schwächung sich wünschen, bleibt ausgeschlossen. Schon ein Versuch dazu ist unmöglich, denn der Wille des Volkes würde ihn zu vereiteln wissen. Daß es so bei uns steht, soll auch die Wegegabelkeit erkennen, die nach deutschem Land schaut. Es gilt, was der Reichskanzler am Geburtstag der Kaiserin im Reichstage sagte, daß wir unsere Grenzen der Gewalt nicht öffnen werden. Das ist später wiederholt worden.

Eine Ermäßigung der Preise für Lebensmittel, die zu den Aufgaben der neuen Reichsregierung gehört, ist natürlich nur im Zusammenhange mit dem Gang der Kriegereignisse resp. mit der Anbahnung des Friedens möglich. Und auch dann wird die Produktion durch die Bereitstellung von Arbeitskräften zu entsprechenden Lohnsätzen gefördert werden müssen. Wenn heute auf über vier Wochen läßt sich also nichts erzielen. Wünschenswert ist aber die Einleitung von Maßnahmen vorbereitender Art und die Bekanntgabe der dafür geltenden Grundsätze, die den Schleichhandel wirksam abbruch tun und den realen Handel wieder diejenige maßgebende Stellung sichern können, die allein

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Sie blühte einen Augenblick auf ihren Häcker herab. Eine feine Röte überzog ihr Gesicht. Dann, während ihre Finger über die Maraboutfedern des Häckers glitten, sagte sie halblaut, schnell: „Wollen Sie mich übermorgen Abend um neun Uhr aussuchen? Ich möchte Sie sprechen!“

Es blühte in seinen Augen auf. Doch schnell verbargen die gekrümmten Wimpern dieses Ausleuchten. Er verbeugte sich tief. „Sehr freundlich, Graf Enndorf, aber Sie sehen, ich werde versagt.“ sagte die Baronin, als habe es sich um Erledigung einer Höflichkeitssache gehandelt. Sie wandte sich lächelnd an ihren mit gefülltem Keller herankommenden Herrn, dessen Beobachtungsgabe nicht scharf genug war, um zu bemerken, daß dieses Lächeln nicht ganz natürlich erschien.

Wünf Minuten später sah Enndorf, mit einigen erodierten Hammerheeren beschäftigt, an einem der kleinen Tische. „Das hätte ich nicht erwartet!“ dachte er das nicht! Er blühte so ernsthaft auf seinen Hammer herab, als ob ihn der an die Vergänglichkeit aller Dinge erinnerte. Dann trant er ein Glas Champagner in hohem Maße aus. Ein leichtes Lächeln zuckte um seinen Mund. „Mir kann's recht sein, aber Sie sind doch alle gleich, alle, alle!“

Aus dem Ballaal klangen wieder die Wallertakte hinaus in die stille Villenstraße. Enndorf verließ das Haus und schritt, den Welschragen des Ballets hoch hinaufgejagen, hinaus in die Winternacht. Befehlen Herr Graf, daß ich eine Droschke befrage?“ fragte der dienstfertige Portier. „Erste Klasse gibt es zwar hier in der Nähe nicht, aber vielleicht eine „tute“ Droschke weiter!“ — „Rein, lassen Sie, da mein Esel von Rautscher nicht da ist, gebe ich zu Fuß. Wenn er übrigens kommt, schicken Sie ihn zu Knoop auf der Potsdamerstraße.“ — „Ja, Herr Graf.“

Enndorf ging schnellen Schrittes weiter. Von fern her verkündete eine Lurummr Ritterschaft. In einer Viertelstunde bin ich doch, immerhin ziemlich „hübsch“ murmelte

er. „Wenn die schöne Baronin wüßte, in welche Verlegenheit es mich verlegt hätte, wenn ihr Kollontänger plötzlich ausgeblieben wäre! Nun, alles zu seiner Zeit, schöne Frauen und alte Freunde — steht das nicht schon in der Bibel — alles zu seiner Zeit? Es ist mir so! Muß den Bernhard fragen, er wird hilffester als ich sein, hat mehr Zeit zu so etwas.“ Und er schritt eilig weiter bis zu einem Restaurant in der Potsdamerstraße. Das Lokal war nur mäßig besetzt zu dieser Stunde. Von einem der vorderen Tische erhob sich bei Enndorfs Eintritt ein Infanterieoffizier und kam ihm entgegen. „Das ist schön, daß du noch kommst, Georg.“

„Ich hoffe, ich ließ dich nicht zu lange warten, Bernhard, aber keine Möglichkeit, eher loszukommen. Das ist jetzt überhaupt eine Karmesalbege. Bälle, Eisbahn, Viebes-moble —“

„Ich wäre auch nicht so unbekümmert gewesen, dich jetzt um ein Rendezvous anzugehen, wollte vielmehr abwarten —“

„Rein, so war's nicht gemeint, und ich treue mich, daß ich dich neulich auf der Straße abging. Nun erzähle aber! Seit wann bist du hier?“ — „Seit vier Wochen.“ — „Auf Kriegsakademie?“ — „Ja!“ Er hatte Ballet und Regen abgelegt und saß neben dem Jugendfreunde. „Und wie geht es zu Hause bei dir?“ — „Nun, im gewohnten Strich, ich war lange nicht auf Urlaub — meine Cornison ist so entfernt. Neben die alten Gesellschaften, deine Grobholtern, noch?“ — „Rein, sie sind beide tot, aber meine Mutter ist in Jaskowitz geblieben, wo sie jetzt bei ihrem Bruder lebt!“

„Es waren doch hübsche Tage, als wir zu zweien einen Pond hatten in den Rabeltenferien. Ja, wo ist die Zeit hin! Man ist fast grau geworden selbsten... freilich ich kann nur von mir sprechen, denn dich scheinen die Stürme des Lebens nicht zergaust zu haben!“ Er fuhr lächelnd mit der Hand über sein gelocktes Haar und warf einen vergleichenden Blick auf den bollen Scheitel des Karmesaden. „Und wie lebst du nun hier? Wo wohnst du? Wo soll ich dich einführen?“

Bernhard lächelte. „Auf deine drei Fragen genügt demnach eine Antwort: Ich bin mit Kollontänger auf

Kriegsakademie gekommen, daraus ergibt sich, daß ich sehr bescheiden lebe und wohne und auch nicht übermäßig viel Zeit für Geselligkeit habe. Dennoch werde ich dir dankbar sein, wenn du mir ein paar nette Häuser öffnest, in denen man zwanglos verkehren kann. Die jüngeren Ehepaare fehlen auf der Liste meiner Bekannten, und das sind eigentlich die bequemen, denn bei Papas alten Freunden gilt es überall Lächer, und du mußt man sich wahren.“

„Natürlich! Jede Lächermutter ist die geborene Feindin unserer Freiheit. Ich sage dir, die alten Damen haben hier ein Jagertalent.“ — „Ach, die fürchte ich nicht, ein armer Teufel wie ich ist kein jagdbares Wild, aber man muß sich schließlich selbst in Acht nehmen, wenn man absolut nicht in der Lage ist, beiraten zu können.“ — „Nicht beiraten zu wollen sage lieber, denn, ohn dir Komplimente zu machen, ein Mensch, der so aussieht wie du, hat die Auswahl.“

Ueber das hübsche, offene Gesicht Bernhards flog eine leichte Röte. „Ich bitte dich, in die paar Balk, die ich vielleicht über den Durchschnitt habe, verleiht sich ein Mädchen noch nicht, und dann habe ich meine eigenen Grund-sätze.“

„Daran tust du auch sehr recht, die habe ich auch und der erste darunter ist: genieße die Jugend, denn einmal Tages bist du alt, und bewahre dir deine Freiheit, so lange du Freude davon hast. Ist man einmal vierzig Jahre alt, dann mag man an's Beiraten denken.“ — „Vierzig Jahre! Und das sagst du, der du der verweichlichsten Frau als glänzendes Los bieten kannst!“

„Na, na, na, so arg ist das auch nicht! Ein unmögliches Mädchen könnte ich z. B. absolut nicht beiraten. Was meine „Mische“ bringt, wenigstens was die Beamten mir abliefern, das verbrachte ich für meine Ver-säßen, und eine Ehe, die man mit Einschränkungen a-nimmt, hat, nach meiner Ansicht, schon wenig Chancen. Ich kann, was ich in aller Welt sollte ich heiraten? Wohl-haftig, ich vermisste nichts, gar nichts; ein Tor, jeder Jun-gel, der sich vorzeitig bindet! Doch, sprechen wir etwas anderes. Du fragst nach jüngeren Ehepaaren. Nun, da sind die Goldheime, er ist Delegationssekretär, aus adonem Gräfin Bernhart: die Stollenbergs.

Wirt zukommt. Der Schleichhandel ist unrein, er lebt nur von den Augenblicksverhältnissen. Jeder praktische Hirt weiß auf andere Möglichkeiten wird ihm schon einen großen Teil des Bodens entziehen, auf dem er sich heute breit macht.

Kohle und Licht für Kleinstadt und Land! Die Abgeordneten Conradt (Breslau, kons.) und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1. dafür Sorge zu tragen, daß durch die Reichskohlenstelle der Bevölkerung in kleinen Städten und ländlichen Bezirken schnellig Kohlen überwiesen werden, um einen unerträglichen Zustand zu beseitigen und zu verhindern, daß diesen Kreisen im Gegensatz zu den Bewohnern der großen Städte bei Eintritt des Winters jegliche Feuerung fehlt. 2. in Zukunft eine Bevorratung von Kohlen in Kleinstädten und ländlichen Bezirken in derselben Weise zu ermöglichen, wie eine solche in großen Städten zugelassen ist; 3. diejenigen Teile der Bevölkerung, welche nicht mit elektrischem Licht oder Gas versorgt sind, ausreichend mit Petroleum oder anderem Leuchtmittel zu versorgen, um zu verhindern, daß weitere wirtschaftliche Schäden insbesondere durch Einschränkung der ländlichen Wirtschaftsbetriebe, Schwierigkeiten in der Volksernährung entstehen.

Gerichtliches.

„Kavalier-Ginbrecher.“ Eine Einbrecher-Gesellschaft, deren Mitglieder stets sehr elegant gekleidet gingen und in den besten Berliner Lokalen verkehrten, hatte sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II, Berlin, zu verantworten. Angeklagt waren wegen schweren Diebstahls der Expedient Wilhelm Dettmar, der Kaufmann Heinrich Kaiser, der Kaufmann Ernst Schottländer und der Zeichner Viktor Seneers, während sich seine Frau Elisabeth Kamm wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Die des Diebstahls angeklagten vier Leute stammten aus guten Familien, der Angeklagte Kaiser ist der uneheliche Sohn eines Prinzen v. S. und einer späteren Freiin v. S. Auf das Schuldskonto dieser Angeklagten fallen mehrere Wohnungseinkünfte im Westen und den westlichen Vororten. So wurden in einer Wohnung Sachen im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Bei einem anderen Einbruch stahlen den Dieben 155 000 Mark in die Hände. Das Gericht erkannte gegen Dettmar, der schon etwa sechs Jahre Gefängnis hinter sich hat, auf 4 Jahre Zuchthaus, gegen Kaiser auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Seneers auf 1 Jahr und gegen Frau Kamm wegen Hehlerei auf 1 Monat Gefängnis.

Welche Warengruppen im Schleichhandel vorhanden sind, zeigte eine Verhandlung, die das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Angeklagt wegen Handels mit Lebensmitteln ohne Erlaubnis, Höchstpreisüberschreitung und Kettenhandels waren der Kaufmann Heinrich Göner und der Kaufmann Dr. Robert Pauli. Eine Durchsicht der Papiere des Angeklagten Dr. Pauli führte zur Entdeckung, daß dieser scheinbar den Schleichhandel im großen Betrieb. So waren von Dr. P. u. a. angeboten worden: Zwei Waggon Butter, das Pfund zu 14 Mark, 100 Zentner frisches Schweinefleisch, das Pfund 3,10 Mark, zwei Waggon gelbe und grüne Erbsen, 30 Kilo Saccharin, das Kilo 900 Mark, 100 Zentner Weizenmehl, das Pfund 3,50 Mark, 75 Zentner Kakao, 6 Zentner Elfenbein, 1 Waggon Speck, das Pfund 12,50 Mark und anderes mehr.

Ob ein Hohlen ein Pferd? Mit dieser interessanten Streitfrage hatte sich das Schöffengericht in Breslau zu beschäftigen. Die Restaurateure Max Erdmann und Julius Heiber am Neumarkt hatten Strafbefehle über je 125 Mark erhalten, weil sie den Höchstpreis für Pferdefleisch überschritten haben sollten. Ein Pfund Pferdefleisch kostete zu jener Zeit 1,80 Mark; Erdmann hatte 50 Pfund gemahltes Pferdefleisch mit 2,50 Mark an Heiber verkauft, und für ein Pfund Pferdefleisch 6 Mark zahlen lassen. Vor dem Schöffengericht behaupteten beide, daß es sich hier nicht um Pferdefleisch, sondern um Hohlenfleisch handele. Für derartiges Fleisch beständen aber keine Höchstpreise. Ein Hohlen sei kein Pferd. Obertierarzt Dr.

Marxhner bezeugte, daß es sich hier lediglich um eine Rechtsfrage handle. Die Verordnung spreche nur schlechtweg vom Pferdefleisch. Nach seiner Ansicht sei ein Hohlen ein Pferd. Wichtig ist, daß es bezüglich der Qualität ein sehr großer Unterschied sei, ob man Fleisch von einem alten Pferde oder von einem Hohlen verkaufe. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei. Es war zwar der Ansicht, daß ein Hohlen ein Pferd sei, billigte aber den Beschuldigten die Wohlart der Bundesratsverordnung vom 18. Januar 1917 zu, nach welcher Freispredung erfolgen muß, wenn bei Kriegs-Verordnungen ein Angeklagter sich in einem entschuldigen Irrtum befunden habe.

Die Grippe.

In der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern in Berlin fand eine Sitzung sämtlicher beamteten Ärzte von Groß-Berlin unter Leitung von Vertretern der Polizeipräsidien und der Städte Berlin, Charlottenburg und Schöneberg, sowie hervorragender Kliniker über den Stand der Grippe und insbesondere über die Frage statt, ob es mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Grippe erforderlich wäre, als weitere Maßregel die vorübergehende Schließung von Theatern, Kinos und ähnlichen Vergnügungsanstalten ins Auge zu fassen. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen hat die Grippe ihren Höhepunkt erreicht und ist vorläufig eine Schließung öffentlicher Vergnügungsanstalten nicht zu empfehlen. Auch besteht bezüglich der Schulen keine Einstimmung dahin, daß eine grundsätzliche Schließung nicht erforderlich ist.

In Deutschland scheint die Hauptgefahr aberwunden zu sein. Die Nachrichten stellen ein langsames Nachlassen der Krankheit fest.

In Holland wütet sie zur Zeit jedoch sehr. Auch aus England kommen Nachrichten über eine bedauernde Umschlagreifen der Grippe.

Aus aller Welt.

Ein Rodausfischer. In Nürnberg und in anderen bayerischen Städten trieb ein sogenannter Rodausfischer sein Unwesen. Er wurde nun in Nürnberg erfaßt, als er einem Fräulein an ein r. Straßenbahnhaltestelle den Rod beschlagnahmte. Es ist der verheiratete 33 Jahre alte Eisenbahn-Pionier Bleichschmidt von Schönwald, dem bis jetzt über 15 in Nürnberg verübte und 13 in München begangene Fälle nachgewiesen wurden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

Eigenartige Ursache einer Heberschwemmung. In München entstand beim Rechen des Elektrizitätswerkes der Münchener Rindl-Brauerei in der Quellenstraße eine Stauung des Auer Mühlbaches, der an mehreren Stellen austrat; das Wasser drang in einige dort gelegene Wohnungen und Keller. Als Ursache wurde die Anschwellung einiger Zentner Abfälle von Weisstraufköpfen festgestellt, die aus einer Krautfabrik herührten. Die Krautköpfe hatten den ganzen Wasserlauf am Wehr derart verstopft, daß sich das Wasser staut und über die Ufer trat.

Ein Polizeioffizier ertrank. Der Polizeioffizier und Fleischbeschauer Marcinkowski in Sumast war von einem Gaswerk aufgefördert worden, vier angestrichene Gase zum Verlassen des Gaswerks aufzufordern. Der Polizeibeamte tat dies auch und geriet mit den Leuten in Streit. Sie drangen auf in ein; um sich zu erwehren, zog er sein Seitengewehr, es wurde ihm im Handgemenge entzogen. Nun erhielt er einen Schlag mit einer Flasche ins Gesicht, und als er schon betäubt zur Tür strebte, traf ihn ein Stich mit dem Seitengewehr in den Rücken, der tödlich war. Marcinkowski starb auf dem Transport ins Lazarett. Die Täter wurden noch in der Nacht festgenommen.

Keine allmähliche Belohnung sagt der Barbier J. in Apertode in einer Anzeige demjenigen zu, der ihm den Dieb nachweisen kann, der aus seinem Sa-

den alle Toiletten- und Kasterseife entwendete. Als Belohnung setzt er aus 50 Mark, ein Brot, ein Pfund Butter, zwei Pfund Käse, 10 Eier, eine Wurst und drei Pfund Gräse.

Die Wahrheit liegt. Auf einem Bahnhof bei Lönabrück kommt ein Herr mit einer Reisetasche an, in der sich ein kleiner Schinken und eine kleine Seltene Speck befindet. Beim Anblick des Reisegepäck prüfenden Wachtmeisters pudert das Herz des Herrn etwas hart. Aber, denkt er, das Vögel kann doch nichts helfen, sag' nur die Wahrheit. Als er den Wachtmeister betreten will, fragt ihn der Revisor: Was haben Sie denn in Ihrer Tasche? „Einen Schinken und eine Seltene Speck“, war die kühne Antwort. „Na“, sagt der Wachtmeister, „das binden Sie nur einem anderen auf, aber nicht mir!“ und läßt ihn ruhig ziehen.

Kampf zwischen Soldat und Vär. Der Jardin-Plantes in Paris war dieser Tage der Schauplatz eines aufregenden Vorfalls mit tragischem Ausgang. Ein auf Urlaub befindlicher Artillerist ließ sein Taschmesser in die Grube, in der die Eisbären sich befinden, hineinfallen. Er versuchte, in die Grube hinaufzusteigen, um es sich zu holen, aber einer der Wären warf ihn mit einem gewaltigen Hieb seiner Tazze zu Boden. Ein zweiter Vär kam und zerfleischte ihn vollends. Als amerikanische Soldaten auf das entsetzliche Geschehen herbeieilten und die rasend gewordenen Tiere mit Revolvergeschüssen in ihre Schlupfwinkel zurückjagten, konnte der Soldat nur noch als entsetzlich zugerichteter Leichnam geborgen werden.

Vermischtes.

Eine Bahn durch die Sahara.

Der Gedanke, die Wüste Sahara durch einen Eisenbahnstrang zu durchqueren und so einen direkten Weg von Nordafrika nach den westlichen und südlichen Kolonialgebieten Afrikas zu schaffen, beschäftigt wieder einmal gewisse Kreise in Frankreich. Die Gruppe der Pariser Untergrundbahn hat durch ihren Vorsitzenden Verthelot die Anregung in dieser Frage bereits aufgegeben. Man berechnet den Preis für ein Atommeter der geplanten Trans-Sahara-Bahn auf etwa 80 000 bis 100 000 Franken. Die Reise vom Mittelmeer nach Belgisch-Kongo würde, sobald die Bahn gebaut ist, nur eine Woche dauern.

Mehlschnupfel im Reichswagen.

Aus Prag wird gemeldet: Beim Zollhäuschen in der Bawragasse wurde ein Reichswagen vom Verzehrungssteuervächter angehalten. Da der Autofahrer weiterfahren wollte, rief der Finanzier einen Wachmann. Der Sarg wurde aus dem Wagen gehoben und unter allgemeiner Spannung geöffnet. Auf den Sägebänken befand sich ein Niesenfaß, der weißes Weizenmehl enthielt. Es mögen etwa 200 Kilogramm Mehl gewesen sein, die beschlagnahmt wurden.

Der Tabak wird teurer. Der Bundesrat hat die Höchstpreise beträchtlich erhöht. Es sollen damit der im Laufe der Zeit eingetretenen Verteuerung der Erzeugungskosten und berechtigten Wünschen der Tabakpflanzer Rechnung getragen werden.

Der Militärattache als Schnupfänger.

Die Hafenbehörden von Helsingfors beschlagnahmten vor einigen Tagen ein Motorboot, das Silber, Möbel und andere Kunstgegenstände an Bord hatte und damit von Petersburg nach Schweden unterwegs war. Es stellte sich heraus, daß der Auftraggeber dieses verbotenen Transports der in Finnland geborene Infanteriehauptmann Tor Strömberg war, der diensthabende holländische Militärattache in Stockholm. Nach seiner Aussage haben zwei Geschäftskleute in Stockholm und Göteborg die Gegenstände aus Petersburger Sammlungen gekauft. Strömberg war es gelungen, die Sachen aus Petersburg herauszuschaffen, indem er sie an seine Adresse geben ließ. Strömberg war früher russischer Offizier, wurde nach der Revolution von Kerenski als Deutschfreund und nach Sibirien verbannt, ging dort in den Dienst der Volkswirtschaft über, wurde Stabschef in Irkutsk und Kriegskommissar in Westsibirien.

„Tritt herein und sei willkommen in meiner Hude,“ sagte Enndorf, die Tür eines türkisch ausgestatteten Salons öffnend, welcher angenehm erwärmt und von dem milden Licht einer Hängelampe erleuchtet war.

„Da“ — er deutete auf einen Diban, über den ein Bärenfell gebreitet lag, „da sitzt und liegt es sich bequem, und hier sind Zigaretten, Zigaretten oder eine Pfeife, wenn du das vorziehst.“

„Rein, danke.“ Bernhard griff nach einer Zigarette und blickte bewundernd um sich. Wie hübsch ist es bei dir, so behaglich, es sieht gar nicht aus wie bei einem Junggesellen.“

Enndorf lachte. „Im Gegenteil, behaglich wie bei einem Junggesellen muß man sagen. Die Anhänglichkeit des Junggesellenbauseins ist ein provinzielle Tradition, die längst nicht mehr zutrifft.“ — „Das scheint so! Was für eine Galerie hast du auf dem Schreibtisch? Ist es indiskret, sie näher zu betrachten?“ — „Im Gegenteil. Ich würde noch eine Lampe dazu an. Es ist manches Köpchen dabei, was sich anzusehen verlohnt.“

Frau von Sartwig ist nicht unter den Wildern?“ fragte Bernhard.

Frau von Sartwig? Rein, noch nicht, aber sie kommt noch.“ Ueber Bernhards Stirn flog ein Schatten, doch Enndorfs Aufmerksamkeit wurde schon wieder durch etwas anderes gefesselt.

„Da liegt ja übrigens ein Brief unter meinem Schuh,“ sagte er, „der Schuh hat natürlich auch eine Geschichte, ich kann sie nur leider nicht erzählen.“ — „Er ist so behaglich klein, fast wie ein Kinderdreh.“ — „Nun, das letztere ist er nicht“ — er hatte inzwischen mit einem „Da erlaubt wohl“ den stark parfümierten Brief geöffnet und legte ihn lachend vor Bernhard hin.

„Sieh dir das an! So serviert mir mein Sandstuhlleferant meine Rechnung für das letzte Quartal. Es sieht aus wie ein anständiger Brief, und erst, wenn man's gelesen hat, merkt man, daß es eine Rechnung ist — eine recht teure sogar, in Anbetracht des Warenstandes.“

Fortsetzung folgt.

meinem Regiment — doch bei denen grassiert der Kaballerie-Comment in bedenklicher Weise, ich weiß nicht, ob das für dich angenehm sein würde.“

„Aufrechtig gesagt, und wie immer, die Gegengärtigen ausgenommen, verkehre ich lieber in Zivilkreisen oder mit meiner Waise“ —

„In einzelnen Fällen, wie bei den Stolzenbergs, magst du recht haben, auf das Ganze angewendet, möchte ich deiner Ansicht entschieden widersprechen. Doch weiter in der Riste — die Sartwigs“ —

„Meinst du die geborene Klingström?“ — „Dieselbe! Kennst du sie?“ — „Wir sind ja Nachbarnkinder, so zu sagen, der alte Klingström ist Hofmeister in Neudorf, und du weißt ja, daß ich meine Ferien immer auf dem groß-elterlichen Gute bei Neudorf zubringe. Du mußt sie doch gesehen haben, damals in den Kadelstentien.“ — „Rein, essen würde ich mich erinnern.“ — „Ach — warte einmal — wie war das doch? Ja, jetzt weiß ich's! Damals war irgend eine Kinderkrankheit bei Klingströms — wir kamen nicht zusammen. Sonst war aber gerade in unserer Kinderzeit der Verkehr ein sehr reger. Ihr Bruder Sildebrand ist mein Altersgenosse.“ — „Ich traf neulich einmal einen Bruder bei ihr — ein schöner, eleganter Mensch — nimmt aber irgend eine subalterne Stellung hier ein und zeigt sich daher nicht in der Gesellschaft.“

„Das muß Seltor sein, denn der zweite, Sildebrand, ist Referendar. Ich hörte einmal, Seltor habe eine gute Anstellung als Leiter einer Maschinenfabrik — aber man kommt so auseinander mit seinen Kinderbekanntschaften, wenn das Leben dann den einen hierhin, den anderen dorthin wirft. Wenn's aber wirklich der Seltor Klingström ist, der hier lebt, so will ich ihn aufsuchen.“

„Wie merkwürdig, daß man doch immer und überall Beziehungen findet. Also, du kennst die Klingströms genau“ —

„Das heißt, ich habe sie früher gekannt. Jetzt habe ich sie seit Jahren nicht gesehen, Frau von Sartwig überhaupte nicht seit ihrer Verheiratung. Wie sieht sie jetzt aus?“ — „O, sie ist eine schöne Frau!“ — „Sie war das schönste kleine Geschöpf, das man sich denken konnte, die Bräutling Klingström — wie eine Märchenprinzessin.“

„Du wirst ja ganz poetisch! Kennst du übrigens auch den Mann, den Baron Sartwig?“ — „Rein, ich weiß nur, daß er sehr reich wurde durch eine Kohlenpekulation.“

„So — die Sartwigs wurden hier durch die Ministerial-Ordin von Goben in der Gesellschaft eingeführt, die ja eine geborene Klingström ist. Man sieht sie überall, aber das verhindert nicht, daß man sich über den Mann allerlei erzählt. Wie war das eigentlich mit dem Kohlengeschäft?“

„Sehr einfach! Er hatte in Gemeinschaft mit einem Kommerzienrat die Produktion fast unserer sämtlichen Kohlengruben aufgekauft, die Kohlenpreise gingen in dem Winter kolossal in die Höhe, und da die Firma sich eine Art von Monopol geschaffen hatten, verdienten sie ein Heidengeld dabei.“

Eine lärmende Gesellschaft animierter junger Leute, die offenbar aus einer Soiree kamen, war in das Restaurant eingedrungen und hatte sich des Tisches neben den beiden Offizieren bemächtigt.

„Es wird ungemächlich hier,“ meinte Enndorf, „und mein Wagen wird auch inzwischen gekommen sein. Wenn es dir recht ist, fahren wir zu mir und rauchen noch eine Zigarette zusammen. Es ist kaum ein Uhr, also zu früh, um schlafen zu gehen, und morgen ist ohnehin Sonntag.“

Am Augenblick, als sie das Restaurant verließen, kam ein Kupee in rasendem Tempo herangefahren. „Wo, zum Teufel, ist denn?“ — begann Enndorf gerade, da hielt das Kupee vor dem Eingang. „Du bist das, Herr! Was fällt dir ein, so herum zu jagen, und weshalb kommst du erst jetzt?“

„Verzeihen, Herr Graf, untertäugelt,“ klang es in gebrochenem Deutsch vom Kutscherbord herab, „ist sich meine Uhr stehen geblieben, hab ich“ —

„Dergleichen verbißt ich mir, deine Uhr hat nicht stehen zu bleiben, und du bist dort zu sein, wohin ich dich bestelle, sonst schicke ich dich zurück nach Grembowitz. Verzeih, Bernhard, und bitte, nimm Platz.“

Das Kupee mit den beiden Offizieren schlug den Weg nach dem Bellevue-Platz ein. In der ersten Etage eines Hauses dieses Platzes trug ein Messingchild den Namen „Graf Enndorf“. Ein Diener in dunkler Livree nahm in dem mit Waffen geschmückten Entree die Valets der beiden Herren ab.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir für die vielen Kranz und Blumenpenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Freund z. Zt. im Felde u. Kinder.

Hofheim a. Ts., den 30. Oktober 1918.

Gesangverein „Taunusblüte“



Nachruf!

Unsern Mitgliedern die schmerzliche Mitteilung, daß unser treues Mitglied

Kanonier Heinrich Kaus

im Feldlazarett an einer schweren Verwundung erlegen ist. Wir verlieren in demselben ein eifriges Mitglied und guten Freund und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die öffentliche vaterländ. Zusammenkunft

mit Besprechung der Lage findet

Samstag, den 2. November abends 8 Uhr
im der Krone statt.

Forstmeister Strelf.

Kohlenkasse Hofheim

Nächsten Montag, den 4. und Dienstag, den 5. November werden Briquets per Ctn. 2.40 Mk. zu 2 Ctn. im Kohlenlager dahier abgegeben.

Nummer	451—500	am Montag, d. 4. Novemb.	1—2 Uhr
	501—550	"	2—3
	551—600	"	3—4
	601—640	am Dienstag den 5.	von 1—2 Uhr
	641—670	"	2—3
	671—700	"	3—4

Alle Kohlenkarten welche die Ziffer 1 oder 2 haben, können bei dieser Verteilung keine Briquets bekommen. Diejenigen Nummern, auch wenn solche in den oben bezeichneten mit enthalten sein sollten, jedoch im Oktober Briquets oder sonst etwas empfangen haben, sind ebenfalls von dem Bezuge vorläufig ausgeschlossen.

Die Verteilungsstelle.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 **Höchst a. M.** Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Handleiterwagen

in verschiedenen Größen

Küchen-Einrichtungen

Schlafzimmer-Einrichtungen

wieder eingetroffen, sowie

Einzel-Möbel

empfiehlt

J. Schübler, Ostendstraße 5.

Moderne Lichtspiele

in der Turnhalle

Sonntag, den 3. November
nachmittags 4 und abends 8 Uhr

PROGRAMM

I. Teil Kindervorstellung

1. Der Wille zum Leben

Drama in 3 Akten.

2. Aegir Grosses Filmspiel in 2 Akten

3. Kulikes Flug an die Front

Humoristisches Bild 1 Akt

4. Großfeuer bei Nacht

Lehrreicher Film 1 Akt.

II. Teil Abendvorstellung

1. Das Hochzeitslied

Großes dramatisches Gemälde in 4 Akten.
In der Hauptrolle Ariad Olt u. Irene Barta.

2. Der König des Meeres

Filmspiel in 2 Akten.

3. Ich hab 'nen Mann jetzt, ich

kann lachen Entzückendes Lustspiel
in 3 Akten

4. Grossfeuer bei Nacht.

Der Eintrittspreis beträgt für Kinder auf allen Plätzen 30 Pfg. für Erwachsene in der Abendvorstellung M. 1.20.

Damen-Hüte

in

Filz, Velour, Samt und Seide

die

neuesten Formen

empfiehlt sehr preiswert.

Große Auswahl in Trauerhüten

Josef Braune.

Sämtliche Putzzutaten vorhanden.

Arbeiterinnen

für leichte dauernde Arbeit gesucht.

Enameline Werke Höchst a. M.

Bahnstraße 2.

Gasthaus zur Wilhelmshöhe

Samstag und Sonntag

Federweisen.

Guter Weinessig

ist wieder erhältlich, aromatischer, feiner Senf.

A. Philidius.

Möbl. Wohnung

mit Küche zu mieten gesucht.

Angebote unter W. an den Verl.

Neues aus Altem

können Sie herstellen durch Auf färben von Kleidern, Stoffen, Geweben, Blusen, Strümpfen etc. Die Farben erhalten Sie

Drogerie Philidius.

la. Stärke

schöne, weiße Ware, welche sich auch zum Rohstärken eignet, empfiehlt per Pfd. 1.50 Mk. 1 Kilo (2 Pfund) 2.20 Mk. per Nachn. od. Voreinsendung des Betrages 1.757

Deutsche Arbeits-
börse Saarbrücken.

Toiletten Gegenstände

Philidius. Haar-Wasser, Zahn-Pasta, Pebecco, Colodoni Zahn-Essenz (Mund-Wasser) Zahn-Pulver, Frisier-Kämme, Libellen, (Haar-Spannen) Seidenkämme, Zahn-Bürsten etc. empfiehlt

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Schöne Weißeruben

zu haben bei

Johann Ketterle
Krebsgasse 2.

Salmiakseife, Waschlupfer
A.-A. Seife.

Drogerie Philidius.

Ein Regulierofen

zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Ungelemt

Arbeiter u. Arbeiterinnen

werden eingestellt.

Mannes & Kyritz

Starke Einlegscheine

und

Läufer



von Montag ab zu haben bei

E. Gelbert

Niederhofsheim Tel. Soden 7.

Älteres Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Kann sofort eintreten.

Näheres Pfargasse 17 I. Städt.

Gesellschaftsspiele

erbittet das **Pazarett Marien-**
heim für seine Verwundeten.

Einen gut erhaltenen Muff u. Pelz zu kaufen gesucht.

Näheres im Verlag.

Kassenschrank

Stalgardrobe und einen 4 st. elekt. Kasten zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Kleiner elektro.

Motor

für Wechselstrom 1/20 bis 1/50 P. S. zu kaufen gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Möbl. Zimmer

an anständiges sauberes Fräulein zu vermieten. Zu erst. im Verlag